

A. eb) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen (Seiten 89 - 116)

Dieses Thema finden Sie jetzt auch auf unseren Leitseiten:

- 01)** Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung: Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere Gesellschaft – für ein anderes Volk? Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von Gallwitz, Georg Maercker

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehrengraeber.pdf

Anmerkung: *Bis Redaktionsschluss hatten lediglich drei Fraktionen der Bezirksverordnetenversammlung von Berlin Steglitz-Zehlendorf auf die Nachfrage der AG Ostmitteleuropa e.V. vom Juni d. J. nach der wissenschaftlichen Grundlage der Verdammung von General Georg Maercker reagiert, darunter die Antwort von der FDP-Fraktion. Wir kommen an dieser Stelle auf die weitere Entwicklung zu diesem Fall zurück, sobald hier Fortschritte bei der Kommunikation festzustellen sind bzw. bevor der Beschluss, den Maerckerweg umzubenennen, vom Bezirk umgesetzt wird.*

Die folgenden Seiten werden in künftig auf unseren Leitseiten stehen:

- 02)** „Straßennamen kennen keine Stunde Null. Wie gehen wir mit den Forderungen nach Straßenumbenennungen um und lernen aus unserer Vergangenheit?“

Aus: „Unser Südwesten. Das Bezirksmagazin der FDP Steglitz-Zehlendorf Nr. 5 /28. Oktober 2020, Seite 3 [von insgesamt 4 Seiten]“. Anzeige in der „Berliner Woche“. Lokalzeitung für Steglitz und Dahlem – Nachrichten, Ratgeber, Einkaufstipps“. 38. Jg., Mittwoch, 28.10.2020.
<berliner-woche.de>



Straßennamen kennen keine Stunde Null

Wie gehen wir mit den Forderungen nach Straßenumbenennungen um und lernen aus unserer Vergangenheit?

Fehler und Taten müssen benannt werden, meint die Fraktionsvorsitzende Mathia Specht-Habbel, wendet sich aber gegen ein reines Löschen von Personen aus der Geschichte im Straßenbild, da dies keine Erkenntnis für nachkommende Generationen bringe. „Ein Lernen aus unseren Fehlern und denen unserer Vorfahren muss weiter möglich sein.“

Die Diskussion um „Onkel-Toms-Hütte“, ausgelöst durch eine Online-Petition in diesem Sommer, füllte nicht nur die Zeitungen der Hauptstadt, sondern auch ausländische Titel wie die NZZ aus der Schweiz. Umbenennungen von Straßen, Plätzen und U-Bahn Stationen sind in aller Munde: Mohrenstraße in Berlin-Mitte oder Comensplatz, Pacelliallee, Hindenburgdamm, Galfwitzallee, Maerckerweg oder Onkel-Tom-Straße im Bezirk Steglitz-Zehlendorf.

Auslöser solcher Diskussionen sind einzelne Personen, Gruppen, Parteien oder Organisationen, die auf Missstände aufmerksam machen wollen. Die Motive sind unterschiedlich und nicht immer klar definiert und erkennbar. Die FDP ist nicht generell



Die Diskussion um die Onkel-Tom-Straße und den U-Bahnhof „Onkel-Toms Hütte“ wurde sogar in der ausländischen Presse aufgegriffen.

für oder gegen eine Umbenennung, sondern will den Einzelfall prüfen.

Wie wichtig eine Einzelfallprüfung ist, zeigte sich auch vor Kurzem im Bildungs- und Kulturausschuss der BVV. Die Bezirksverordneten beschäftigte der Antrag auf Rückbenennung des Comensplatzes, benannt nach dem Botaniker und Genetiker Carl

Comens (1864-1933), der die Mendelschen Regeln wiederentdeckt hatte. Vor 82 Jahren wurde der Platz nach dem Bakteriologen August von Wassermann (1866-1925) benannt. Dessen Name sollte, aufgrund der Tatsache, dass er Jude war, 1938 gestrichen werden. Ein Unrecht, das ihm geschah. Da aber ein Fehlverhalten Comens nicht vorliegt, hat der Ausschuss auf Initiative der FDP beschlossen, für August von Wassermann einen geeigneten Platz zu finden, um ihm die Ehre, die ihm genommen wurde, zurückzugeben. Die BVV hat sich dem Votum des Ausschusses einstimmig angeschlossen.

Laut Specht-Habbel gilt es Beschlüsse sodann zeitnah umzusetzen, auch um wie bei Hindenburg, Galfwitz oder Maercker Einwänden beispielsweise von Vertriebenenverbänden zuvorzu-

kommen, die eine Verunglimpfung westpreußischer Militärs vermuten.

Zurück zu „Onkel-Toms-Hütte“: Ob der Kiez mit Straße und U-Bahnhof mit seinem Namen nach dem Roman „Onkel Toms Hütte“ von Harriet Beecher Stowe benannt ist oder nach dem Wirt Thomas, dessen Lokal aus einzelnen Hütten bestand, ist nicht endgültig geklärt. „Die Online-Petition als Befindlichkeit einer einzelnen Person abzutun, wäre unfair“, so Specht-Habbel. Sie meint, dass Konflikte benannt werden dürfen, doch alte Wunden nicht aufreißen sollten. „Ein Gespräch zu führen oder in einer Veranstaltung das Pro und Contra versuchen zu klären, scheint ein notwendiger Weg.“ Zumindest sollte aber durch eine Stelle oder Hinweistafel auf den Sachverhalt hingewiesen werden, denn Straßennamen kennen keine Stunde Null.



Der heutige Comensplatz war von 1936 bis 1938 nach dem ehemaligen Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für experimentelle Therapie, August von Wassermann (1866-1925), benannt.



Die Pacelliallee ist nach Eugenio Pacelli – dem späteren Papst Pius XII. (1859-1962) – benannt. Ihn werfen Kritiker antisemitische und homophobische Aussagen sowie seinen Umgang mit NS-Verbrechern vor.

Einzelne Aspekte dieses Beitrages veranlassten uns, an die Vorsitzende der FDP-Fraktion in der Bezirksverordnetenversammlung von Berlin Steglitz-Zehlendorf zu schreiben. Wir behalten uns vor, auf weitere in dem Beitrag genannte Aspekte zu einem späteren Zeitpunkt einzugehen.

Hier im Folgenden unser Schreiben an Frau Specht-Habbe, Fraktionsvorsitzende der FDP:



Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz

D – 12167 Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39

100100100065004109

Postbank Berlin

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, stv. Vors. Prof. Dorothea Freising,

Schatzmeisterin: Angelika Hanske

Berlin-Steglitz, 02. November 2020

Ruf: 030/257 97 533 Büro

www.ostmitteleuropa.de

post@ostmitteleuropa.de

An die Fraktionsvorsitzende
der FDP-Fraktion

in der Bezirksverordnetenversammlung von Berlin Steglitz-Zehlendorf

Frau Mathia Specht-Habbel

Kirchstraße 1/3

14163 Berlin

über fraktion@fdp-bvv.de

Offener Brief

Straßenumbenennungen, hier: „Umbenennung Maerckerweg“

1) Ihr Bescheid vom 06.08.2020

2) „Das Bezirksmagazin der FDP Steglitz-Zehlendorf“ als Anzeige in der Berliner Woche vom 28.10.2020

Sehr geehrte Frau Specht-Habbel,

Sie hatten uns am 06. August 2020 auf unsere Anfrage vom 29. Juni 2020 nach der wissenschaftlichen Grundlage für den Beschluss, den Maerckerweg umzubenennen, geantwortet. Bis zum heutigen Tage ist das die einzige qualifizierte Antwort aus dem Kreis der Fraktionen der Bezirksverordnetenversammlung von Steglitz-Zehlendorf. Herzlichen Dank!

Sie haben uns mit Ihrer Antwort darüber informiert, dass im Ausschuss für Bildung und Kultur von einem Herrn Tabir Della vom Verein global e.V. ein Vortrag gehalten wurde: „‘Dekolonialisierung‘ zum kolonialen Erbe“. Sie schreiben weiter: „In dem Referat wurde nur [sic! R.H.] das Leben und Wirken von Herrn Maercker in seiner Zeit in Deutsch-Südwest (heute Namibia) referiert. Seine Zeit dort fiel auch mit den Aufständen der Herero und Nama zusammen...“

An und für sich ist es schon ein starkes Stück, die gesamte Lebensleistung eines Menschen auf einen kurzen Lebensabschnitt zu verengen. Zweitens: Herr Tabir Della, in München



Seite 82 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 781 vom 03.12.2020

geboren, ist von Haus aus Fotograf. Er gehört zu den staatlich hochsubventionierten „Dekolonialisierungs-Bestrebungen“. Der Journalist Götz Aly hat in der Berliner Zeitung Herrn Tabir Della mit Plagiatsvorwürfen betr. Familiengeschichte der Familie Aly überzogen./

Aus dem Vorgang schließen wir, dass die „wissenschaftliche Grundlage“ aller Fraktionen für die Straßenumbenennung wohl auf diesem Vortrag beruht. Die von der Rosa-Luxemburg-Stiftung geförderte, lesenswerte Biographie zu Georg Maercker von Claus Kristen, 2018 im Stuttgarter Schmetterlings-Verlag erschienen, scheint bei der Wertung selbst, und auch später, bis heute bedauerlicherweise keine Rolle gespielt zu haben.

Schade. Die Fraktionen sollten allenthalben die Würde des ganzen Menschen im Auge haben, wie es auch unser Grundgesetz ausdrückt (*GG Art. 1 „Die Würde des Menschen ist unantastbar...“*). Unserer Meinung nach sind die Fraktionen der BVV von Steglitz-Zehlendorf bei Georg Maercker leichtfertig darüber hinweg gegangen.

Meine Rezension zu der Veröffentlichung von Claus Kristen können Sie, am besten nach der Lektüre des Originals, auf den auf den Seiten 13 bis 22 unserer Leitseiten nachlesen:

http://www.ostmitteleuropa.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehren_graeber.pdf

2) Nun zu dem Beitrag „Straßennamen kennen keine Stunde Null“ in der Berliner Woche vom 28.10.2020.

Sie werden dort zitiert: „Laut Specht-Habel gilt es Beschlüsse sodann zeitnah umzusetzen, auch um wie bei Hindenburg, Gallwitz oder Maercker Einwänden beispielsweise von Vertriebenenverbänden zuvorzukommen [Hervorhebung durch R.H.], die eine Verunglimpfung westpreußischer Militärs vermuten“. Abgesehen davon, dass nur Georg Maercker eine westpreußische Herkunft hat, weisen wir darauf hin, dass die „Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.“ Berlin kein Verband der hochverdienten Vertriebenenverbände ist. Die AGOM, wie wir sie verkürzt nennen, wurde 1981/1982 als Arbeitsgemeinschaft in der „Gesellschaft für Erdkunde e. V, gegr. 1828“ ins Leben gerufen. Die Gesellschaft für Erdkunde ist nach der Pariser Société de Géographie (gegr. 1821) die zweitälteste erdkundliche Gelehrten-gesellschaft der Welt. Die berühmte Londoner Royal Geographical Society wurde als dritte derartige Einrichtung sogar erst 1830 gegründet.

Wie die Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin e.V. ist auch die aus ihr hervorgegangene Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e. V. im Bezirk Steglitz-Zehlendorf ansässig. Die AGOM hat – vor der Pandemie – und hoffentlich setzt sich das nach der Pandemie fort, ein Programm von Vorträgen, landeskundlichen Wanderungen usw. durchgeführt. Wir üben unsere Tätigkeit auf wissenschaftlicher Grundlage aus. Sie, sehr geehrte Frau Specht-Habel, könnten sich, wie auch Ihre Kollegen der anderen Fraktionen, darüber im Weltnetz informieren.

<http://www.ostmitteleuropa.de/>

Ich empfehle als Schnellinformation für die Anfänge und die folgenden 30 Jahre die „AGOM-Broschüre 2012. 30 Jahre (1982 – 2012)“:



[http://www.ostmitteleuropa.de/AGOM-Broschuere_2012/AGOM%202013\[1\].pdf](http://www.ostmitteleuropa.de/AGOM-Broschuere_2012/AGOM%202013[1].pdf)

Übrigens: Mitglieder der Fraktionen der BVV Steglitz-Zehlendorf haben wir bei unseren Veranstaltungen noch nie begrüßen können. Und insofern müssen wir wohl feststellen, dass / unsere Frage nach den „wissenschaftlichen Grundlagen“ zur Umbenennung des Maerckerwegs für die Fraktionen der Steglitz-Zehlendorfer BVV zu hoch gegriffen ist: „wissenschaftliche Grundlagen“ spielen hier bedauerlicherweise wohl keine Rolle!

Die AG Ostmitteleuropa e.V. ist auch Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen; ich selbst gehöre dem Vorstand an.

Ihre Aussage zu den Vertriebenenverbänden überrascht uns nicht. Auch mit der FDP haben wir in der Vergangenheit böse Erfahrungen gemacht, was die Ausgrenzung dieses Bevölkerungsteiles, ihrer Organisationen und ihrer berechtigten Anliegen betrifft. Wichtig waren dann stets nicht die Unterstützung für die Pflege des bedeutenden kulturellen Erbes, sondern in Aussicht stehende Koalitionen für die jeweilige Partei usw.

Dabei ist mit dem Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz (BVFG) auch die Landes- und Verwaltungsbezirksebene für diese Thematik mit eingebunden:

<https://www.gesetze-im-internet.de/bvfg/BVFG.pdf>

Und hier vor allem der § 96:

„Pflege des Kulturgutes der Vertriebenen und Flüchtlinge und Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Bund und Länder haben entsprechend ihrer durch das Grundgesetz gegebenen Zuständigkeit das Kulturgut der Vertreibungsgebiete in dem Bewusstsein der Vertriebenen und Flüchtlinge, des gesamten deutschen Volkes und des Auslandes zu erhalten, Archive, Museen und Bibliotheken zu sichern, zu ergänzen und auszuwerten sowie Einrichtungen des Kunstschaffens und der Ausbildung sicherzustellen und zu fördern. Sie haben Wissenschaft und Forschung bei der Erfüllung der Aufgaben, die sich aus der Vertreibung und der Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge ergeben, sowie die Weiterentwicklung der Kulturleistungen der Vertriebenen und Flüchtlinge zu fördern. Die Bundesregierung berichtet jährlich dem Bundestag über das von ihr Veranlasste“.

Ich bin auch Vorsitzender der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin. Diese ist ebenfalls Mitglied im o.g. Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen. Wir haben unser Büro in Steglitz, wir bieten Veranstaltungen, auf „wissenschaftlicher Grundlage“ an, wie Vorträge, Tagesfahrten, mehrtägige Studienfahrten, Seminare (auch in Westpreußen selbst) u.a.m., diese können Sie ebenfalls über Verknüpfung mit der AGOM oder direkt aufrufen:

<http://www.westpreussen-berlin.de/>

Die Vortragsveranstaltungen der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin finden im Theater Coupé der Kommunalen Galerie Wilmersdorf statt. Dort haben wir im Laufe der Zeit



Seite 84 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 781 vom 03.12.2020

Bezirksverordnete des Bezirks Charlottenburg-Wilmersdorf begrüßen können. Ausstellungen wurden mit Unterstützung des Bezirks in deren Räumen durchgeführt. /

Der Bezirk Steglitz-Zehlendorf hat eine Patenschaft zur Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Berlin. In diese Patenschaft sind sicherlich auch die Bezirksverordneten eingebunden. Ich empfehle den Fraktionen der BVV Steglitz-Zehlendorf, sich an die Bundesorganisation der LMO zu wenden, um mit dieser eine Vertiefung der Kenntnisse über Vertreibung im Allgemeinen und Ostpreußen im Besonderen durch Wochenendseminare oder Einzelvorträge zu erfahren.

Sie können die Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Bundesverband, in Hamburg erreichen über

<https://www.ostpreussen.de/lo/lo-startseite.html>

Und natürlich würden wir uns freuen, wenn die Veranstaltungen der AGOM und der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin auch von den Steglitz-Zehlendorfer Bezirksverordneten besucht werden würden.

Mit freundlichen Grüßen

gez.: Reinhard M. W. Hanke, Vorsitzender

*

03) Nachträge zur Umbenennung des Maerckerwegs

Die folgenden Nachträge zum Vorgang „Umbenennung des Maerckerwegs in Berlin-Lankwitz werden ebenfalls in die Leitseiten überführt werden.

Es steht noch aus, das Flugblatt, mit denen die Anwohner des Maerckerwegs über diese „Politik von Ausgrenzung und Machtspielen“ unterrichtet werden, die jedem demokratischen Diskurs Hohn sprechen.



a) von den sechs Fraktionen antwortete nur die FDP, und das sogar umfassend! Folge einer doppelten Verbindung durch „Gremienarbeit“? Beim SPD-Fraktionsvorsitzenden hat auch das nichts genutzt: er schweigt sich aus!



Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e. V. Berlin
Brandenburgische Straße 24

12167 Berlin

Betreff Straßenumbenennung, Bericht in der Berliner Woche vom 3.6.2020

Berlin, den 6.8.2020

Sehr geehrter Herr Hanke,

ich bestätige den Eingang Ihres Schreibens vom 29.6.2020 und teile Ihnen nach Rücksprache mit der Fraktionsvorsitzenden Frau Specht-Habbel mit, dass der Antrag vor der Abstimmung in der BVV zuvor im zuständigen Ausschuss (Bildung und Kultur) beraten wurde.

Im Ausschuss wurde ein Referat gehalten: „Dekolonialisierung“ zum Umgang mit kolonialem Erbe. Berichtersteller war Herr Tahir Della vom Verein global e. V.

In dem Referat wurde nur das Leben und Wirken von Herrn Maecker in seiner Zeit in Deutsch-Südwest Afrika (heute Namibia) referiert. Seine Zeit dort fiel auch mit den Aufständen der Herero und Nama zusammen.

Global e. V. hat eine eigene Homepage. Herr Della kann Ihnen sicher in Bezug auf die wissenschaftlichen Quellen eine bessere Auskunft erteilen als die Fraktion.

Frau Specht-Habbel erlaubt sich den Hinweis, dass die westpreußische Herkunft von Herrn Maercker bei der Zustimmung zur Umbenennung ebenso wenig eine Rolle spielte, wie bei der Nichtumbenennung von Gallwitz (Breslau) und von Hindenburg (Posen). Die Fraktion entscheidet jeden Fall einzeln.

Ich hoffe, Ihnen mit diesen Angaben gedient zu haben und verbleibe mit

Mit freundlichen Grüßen

i. A. *Kerstin Breidenbach*

Kerstin Breidenbach
Büroleitung



b) die Alternative für Deutschland (AfD) „antwortete“ auch, aber nach großen Schwierigkeiten und mit Hilfe eines AfD-Bekanntes, der früher SPD-Mitglied war und eine leitende Stellung in der Berliner Verwaltung innehatte; die „Antwort ist fast zum Heulen“, schließlich hatten wir ja auch Lektüre zu Georg Maercker angeboten:

Re: Umbenennung Maerckerweg

Dieter Meckelein <d.meckelein@afd-fraktion-sz.de>

Di., 15. Sept., 15:36

Guten Tag Herr Hanke,

bitte entschuldigen Sie die durch parlamentarische Sommerferien und langen krankheitsbedingten Ausfall verursachte Verzögerung unserer Antwort.

Unsere Fraktion hatte dem Antrag auf Umbenennung des Maerckerwegs, anders als von Ihnen vermutet, nicht zugestimmt, sondern wir hatten uns enthalten. Nicht einfach in der Abwägung sind solche Fälle, in denen die zu würdigende Person sowohl Verdienste erworben hat, aber auch mit Recht deutlich kritisiert werden kann und muss. Vor diesem Hintergrund haben wir uns für eine Enthaltung entschieden.

Viele Grüße

Dieter Meckelein
Fraktionsgeschäftsführer

Fraktion der Alternative für Deutschland
in der Bezirksverordnetenversammlung
Steglitz-Zehlendorf von Berlin

Kirchstraße 1/3

14163 Berlin

Tel. Rathaus +49 (30) 90299 5986

Funk +49 (1515) 481 5564

E-Mail d.meckelein@afd-fraktion-sz.de



c) die Christlich-demokratische Union hat zwar geschrieben aber nicht geantwortet, sie hat die Bitte, uns doch zu antworten einfach ignoriert!



Torsten Hippe <t_hippe@hotmail.com> Di., 21. Juli 2020, 19:43 (vor 7 Tagen)
an post@ostmitteleuropa.de

Sehr geehrter Herr Hanke,

vielen Dank für Ihr Schreiben in Sachen Maerckerweg, die von Ihnen genannten Tatbestände sind hier bekannt und flossen in die Entscheidung ein. Entscheidender Punkt der Straßenumbenennung zuzustimmen, was für uns die Ausnahme darstellt, war allerdings das von Historikern dargelegte führende Engagement von Herrn Maercker, deutsche Soldaten des Ersten Weltkrieges aus dem Stahlhelm zu entfernen, nur weil diese jüdischen Glaubens oder familiärer Abstammung waren. Ich betrachte dieses Verhalten als so ehrlos wie unpreußisch, und zwar nach heutiger und damals lauterer Sicht eines gerecht und billig Denkenden.

Im Falle Gallwitz haben wir die Umbenennung mit verhindert, selbstverständlich gibt es aus unserer Sicht keinen Grund, von Hindenburg aus dem Straßenbild zu tilgen.

Mit freundlichen Grüßen

Hippe,
CDU-Fraktion Steglitz-Zehlendorf

ca) Unsere Nachfrage an den CDU-Fraktionsvorsitzenden:



Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
Ruf: 030/257 97 533 Büro
D – 12167 Berlin
Konto Nr. IBAN DE 39
100100100065004109
Postbank Berlin
Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, stv. Vors. Prof. Dorothea Freising,
Schatzmeisterin: Angelika Hanske

www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de

Berlin-Steglitz, 23. Juli 2020 Hk

An den Fraktionsvorsitzenden
der CDU-Fraktion
in der Bezirksverordnetenversammlung von Berlin Steglitz-Zehlendorf
Herrn Torsten Hippe
Kirchstraße 1/3
14163 Berlin

Straßenumbenennungen, hier: „Umbenennung Maerckerweg“

Bericht in der Berliner Woche vom 03.06.2020, S. 3

Ihre MAIL vom 21.07.2020

Sehr geehrter Herr Hippe,

vielen Dank für Ihre Mail vom 21.07.2020, die aber leider nicht unsere Frage nach der wissenschaftlichen Quelle für Ihre (Fehl-)Entscheidung zur beabsichtigten Umbenennung des Maerckerwegs beantwortet (s. unser Schreiben vom 29.06.2020).

Wir haben zur gesamten Aktion von Umbenennungen unser Befremden geäußert und fordern Sie und ihre Partei auf, sich in Zukunft nicht mehr an derartigen Aktionen zur Verfälschung der Geschichtslandschaft zu beteiligen, ganz gleich, von welcher Seite sie veranlasst werden.

Treten Sie / sie solchen Aktionen künftig entschieden entgegen!

Der „Vorgang Maerckerweg“ ist mit diesem Schreiben noch nicht beendet. Wir warten mit Spannung auf die Nennung der wissenschaftlichen Quelle für Ihre Einschätzung zum General Georg Maercker aus Westpreußen.

Reinhard M. W. Hanke, Vorsitzender



d) an den Fraktionsvorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD), Rechtsanwalt Norbert Buchta, ging nach der Meldung über die Umbenennung des Maerckerwegs die erste wie auch kürzlich die letzte Anfrage. Grund: die Herren Buchta und Hanke sind Mitglieder in einem Gremium, das zum Wohle des Bezirks Steglitz-Zehlendorf arbeitet. Peinlichkeiten sollten vermieden werden. Doch Herr Buchta wählte die Ausgrenzung anstelle des „demokratischen Diskurses“.

Mit der federführenden Partei DIE LINKE, die gern behauptet, z.B. im Bundestag, „wir von den demokratischen Parteien“, haben wir noch keine großen Erfahrungen. Im Falle der **Umbenennung der Mohrenstraße** war sie sogar aus der Phalanx mit SPD und Bündnis 90 / Die Grünen ausgesichert und forderte plötzlich eine Bürgerbeteiligung. Ihre Verbündeten – auch Demokraten – machten da nicht mit und nutzten ihre Mehrheit in der Bezirksverordnetenversammlung von Berlin-Mitte für den Umbenennungsentscheid ohne Volk (zu Volkes Stimme siehe auch den Abschnitt „Briefe / Leserbrief“ in diesem AWR-781).

Was die Partei Bündnis 90 / Die Grünen angeht: Diese Partei hat uns in den letzten Jahrzehnten schwer geschadet: Sie hat u.a. (mit der SPD, die diese Partei für ihren Machterhalt brauchte) unsere bezirkliche Patenschaft zerstört, sie hat eine Kulturveranstaltung von uns in der Öffentlichkeit mit NS-Vorwürfen verunglimpft ohne Beweise anzuführen oder Gesprächsbereitschaft zu zeigen (dabei ging es um einen Film „Westpreußen 1940“, in dem auf einer Fahrt auf der Weichsel, junge Frauen mit Kindern, und auch alte Leute – die jungen Männer waren ja im Krieg – Sehenswürdigkeiten der Landschaft ohne Hakenkreuze und üble Sprache gezeigt wurden; die Veranstaltung war durch die aus der Luft gegriffenen Vorwürfe außergewöhnlich gut besucht, aber die Verweigerung eines klärenden Gesprächs, sagte schon damals alles über diese Partei...



Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
D – 12167 Berlin

Ruf: 030/257 97 533 Büro

Konto Nr. IBAN DE 39
100100100065004109

www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de

Postbank Berlin

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, stv. Vors. Prof. Dorothea Freising,
Schatzmeisterin: Angelika Hanske

Berlin-Steglitz, 05. Juni 2020

An den Fraktionsvorsitzenden
der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands
in der Bezirksverordnetenversammlung von Berlin Steglitz-Zehlendorf
Herrn Norbert Buchta
Kirchstraße 1/3
14163 Berlin

Straßenumbenennungen

Hier: Bericht in der Berliner Woche vom 03.06.2020, S. 3

Sehr geehrter Herr Buchta,

dem Bericht der „Berliner Woche“ entnehmen wir, dass die Fraktion der SPD Anträge der Fraktion DIE LINKE zur Umbenennung von Straßen unterstützt hat bzw. im Falle von Georg Maercker dem Antrag sogar beigetreten war. Es interessiert uns sehr, die Gründe für die Unterstützung der von der LINKEN geforderten Umbenennungen zu Paul von Hindenburg, Max von Gallwitz und Georg Maercker durch die SPD-Fraktion zu erfahren.

In dem Bericht der „Berliner Woche“ wird die SPD-Fraktion auch mit den Worten zitiert: „Wenn ein unrühmlicher Straßenname getilgt wird, muss das nicht auf einer Info-Steile begründet werden“.

Nach unserer Ansicht gibt die Vita von Georg Maercker bei WIKIPEDIA (aufgerufen am 04.06.2020, 15:00 Uhr) für diese Wertung keine Grundlage, im Gegenteil hat sich Georg Maercker bei der Abwehr staatsfeindlicher und demokratiefeindlicher Kräfte in den Anfängen der Weimarer Republik hohe Verdienste erworben und linksextremistische totalitäre Bestrebungen im Auftrag der Regierung (Zusammenarbeit mit Friedrich Ebert und Gustav Noske, beide SPD) erfolgreich bekämpft.

Es ist wohl leider so, dass DIE LINKE in ihrer Tradition diese Verdienste ebensowenig anerkennen will, wie die ostdeutsche westpreußische Herkunft von Georg Maercker sowie die ostdeutsche Herkunft von Paul von Hindenburg (Posen) und von Max von Gallwitz (Breslau).

Mit freundlichen Grüßen und in Erwartung Ihrer Antwort, die wir bei der Darstellung des Falles in unserer Kommentierung berücksichtigen werden.

Reinhard M. W. Hanke



Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
D – 12167 Berlin

Ruf: 030/257 97 533 Büro

Konto Nr. IBAN DE 39
100100100065004109

www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de

Postbank Berlin

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, stv. Vors. Prof. Dorothea Freising,
Schatzmeisterin: Angelika Hanske

Berlin-Steglitz, 16. November 2020

An den Fraktionsvorsitzenden
der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands
in der Bezirksverordnetenversammlung von Berlin Steglitz-Zehlendorf
Herrn Norbert Buchta
Kirchstraße 1/3
14163 Berlin

Straßenumbenennungen

Hier: Bericht in der Berliner Woche vom 03.06.2020, S. 3
Unsere Schreiben, u.a. das vom 05.06.2020

Sehr geehrter Herr Buchta,
als der Bericht über Straßenumbenennungen in der Berliner Woche vom 03.06.2020 erschien, habe wir – drei Wochen bevor unsere Briefe an alle Fraktionen der BVV von Steglitz-Zehlendorf gingen – erst einmal an Sie geschrieben. Sie bzw. Ihre Partei haben bis heute nicht geantwortet. Wir sind von Ihnen – und Ihrer Partei – bitter enttäuscht oder andersherum: dieses war zu erwarten, denn das entspricht unseren Erfahrungen: Ausgrenzen, Koalitionen konstruieren (mit Linken und den nie antwortenden Bündnis 90 / Die Grünen), mit kritischen Bürgern nur kommunizieren, wenn sie voll auf eigener Parteilinie sind? Warum haben wir Ihnen drei Wochen vorab geschrieben?

Sie und ich gehören beide den Gremien Steglitz-Zehlendorf an. Sie sind im Vorstand, ich gehöre dem den Vorstand kontrollierenden Rat an. Also auch ein weiterer Grund, eine Antwort von RA Norbert Buchta erwarten zu können.

Ich habe Sie bislang nicht kennenlernen können. Mein Eindruck aus dem Vorgang ist für Sie niederschmetternd. „Dialog ist die Mutter der Demokratie“, scheint Ihnen und Ihren Verbündeten nicht für alle Bürger zu gelten. Und so finden Sie sich in bester Gesellschaft, denn Bündnis 90 / Die Grünen und die in diesem Falle federführende Partei Die Linke haben ebenfalls nicht geantwortet.

Es ist kaum noch von Belang, dass die CDU zwar geschrieben, aber nicht geantwortet hat, die AfD eine abenteuerliche Begründung für Ihre Stimmenthaltung liefert, und einzig die FDP auf die Frage nach der „wissenschaftlichen Grundlage“ der Entscheidung“ antwortete und mit Ihrer Antwort den skandalösen Hintergrund beleuchtet hat: ein Fotograf [sic!], in München geboren und Angehöriger der staatlich hochsubventionierten „Decolonization-Initiativen“ hält in einem BVV-Ausschuss einen Vortrag über den „Krieg gegen Nama und Herero in Deutsch-Südwest“; zeitweilig war Maercker damals in Deutsch-Südwest.

Dies und Weiteres haben wir auf unseren Seiten im Weltnetz dokumentiert. Vielleicht nehmen Sie sich jetzt einmal die Zeit da hinein zu schauen und weiterhin in die von der Rosa-Luxemburg-Stiftung unterstützte Veröffentlichung von Claus Kristen zu Georg Maercker zu lesen, ganz nach dem Motto „Die Würde des Menschen ist unantastbar...“ (Art. 1 GG).

Mit freundlichen Grüßen Reinhard M. W. Hanke



03) Nun ist auch Luther-Straße nicht mehr political correct – die andere Endemie

Wenn wir dem „Prista-Frühbottin-Straßen-Team“ folgen würden und die Martin-Luther-Straße in Berlin in Prista-Frühbottin-Strasse umbenennen, dann werden wir in Berlin wie in New York bald nur noch Straßen mit Nummern haben. Denn bei allen Menschen, deren Namen unsere Straßen tragen, findet sich irgendwann für irgendwen garantiert etwas, was man ihnen vorwerfen könnte! Vielleicht haben sie sich auch „nur“ scheiden lassen. Oder mal geflücht. Dann runter mit dem Schild. Nur die tapferen Menschen vom „Prista-Frühbottin-Straßen-Team“ wollen leider nicht mal ihre Namen in der Zeitung lesen. Sie würden, wenn Jesus sagt: „Wer ohne Schuld ist, werfe den ersten Stein“, problemlos jenen ersten Stein werfen. Denn sie sind natürlich ohne Schuld. Sagen Sie zumindest heute. Oder vermögen ihre Schuld nur noch nicht zu sehen. Aber in einigen Jahren kann man ganz gewiss auch mehr sagen über sie. Und es dann besser wissen als sie heute. Heute 500 Jahre später über Luther zu richten ist leicht. Denn mit all dem, was sie Kritisches über Luther sagen, stehen sie doch auf seinen Schultern. Und können daher weiter in die Zeit blicken. Und nutzen damit ohne es zu ahnen, die von Luther gegen den Papst und seine Zeit geforderte „Freiheit eines Christenmenschen.“

Diese Selbstgerechten bringen mich zum Speien. Und ich weiß nicht einmal, ob es ihre Dummheit oder ihre Selbstgerechtigkeit ist, die mich mehr empört. Ja, auch Luther, der seine Zeit um Längen überragte, hat Fehler gemacht. Da sind wir heute klüger. Wäre er wohl auch heute. Was dieses erleuchtete Team in seiner Umnachtung aber leider wohl nicht weiß, ist dass die Hexenverfolgungen wie die von Prista Frühbottin leider immer eine ganz natürliche Sache waren. Zu allen Zeiten und an allen Orten, in Afrika bis heute, haben Männer gegen übermächtige Frauen Hexenverfolgungen in Szene gesetzt.

Gegen diese Art von Rufmord ist die Inquisition von der Kirche als ein Fortschritt eingeführt worden. Denn nun musste man die Menschen wenigstens erst öffentlich befragen, inquisitieren, ehe man sie dem Feuer übergab wie Prista Frühbottin und die 3 Mitangeklagten. Und dass es dann erst so tapfere Pfarrer wie Friedrich Nicolai brauchte, die auch dem so leidenschaftlich widersprachen, dass dieser bis heute allgemein menschliche Unfug wenigstens hier in Europa und in Amerika endlich beendet worden ist, weil ihm im Namen Gottes widersprochen wurde.

Auch die allgemeinen Menschenrechte sind von einem Mönch, einem Pfarrer, im 16. Jahrhundert erstmals behauptet und aufgestellt worden. Von Pedro de las Casas. Nach dem wir übrigens auch keine Straße benennen sollten, weil er am Anfang seiner Amtszeit den Indios die Taufe verweigerte. Sie dann aber gegen die spanischen Kaufleute, die gegen die Taufe der Indios waren, vertrat. Und sie dann mit der Taufe auch in die Menschenrechte hineintaufte.

Ich finde ich hätte mir ein Straßenschild verdient, wenn es mir gelingen würde durchzusetzen, dass sich nur zu einer Sache äußert, wer sich mit einer Sache hinreichend befasst hat. Deshalb also bitte keine Straße nach dem Prista-Frühbottin-Straßen-Team benennen.

Pfarrer Steffen Reiche, im Predigtkreis der Kirchengemeinde Berlin-Nikolassee, 21. Oktober 2020



Hierzu entnehmen wir der Zeitung „Der Tagesspiegel“ vom 10.11.2020 in Netz:

TAGESSPIEGEL
LEUTE **Tempelhof-Schöneberg**

Kiezgespräch

Veröffentlicht am 10.11.2020 von Judith Langowski

Kennen Sie Straßen in unserem Bezirk – oder gar Berlin – die nach Frauen benannt sind, die Opfer von Hexenverbrennungen wurden? Mir sind solche Straßen nicht bekannt ([ich freue mich aber über Hinweise](#)). Wenn es nach einer Initiative im Bezirk gehen soll, könnte aber bald eine unserer Hauptstraßen, die sogar am Rathaus Schöneberg vorbeiführt, den Namen einer „Hexe“ tragen.

Das „**Prista-Frühbottin-Straßen-Team**“ setzt sich für eine Umbenennung der Martin-Luther-Straße ein. Zuerst hatte [die Taz darüber berichtet](#). Statt dem Kirchenreformer, dem nicht nur diese Initiative Antisemitismus und Frauenhass vorwirft, schlägt das Team vor, dass die Straße nach **Prista Frühbottin** benannt wird. Sie wurde am 29. Juni 1540 in

Wittenberg gemeinsam mit drei anderen hingerichtet. Das Jahr war ein besonders heißes, in ganz Mitteleuropa herrschte Dürre. In Wittenberg wurde Frühbottin als Schuldige gefunden, sie soll mit einem „Wetterzauber“ für die Hitze gesorgt haben. Die Szene hat sogar **Lucas Cranach d. Jüngere** auf [diesem Holzschnitt](#) dokumentiert (sein Vater war damals Bürgermeister von Wittenberg).

Dem Tagesspiegel liegt ein Antrag auf Umbenennung vor, den die Initiative anonym, über ein Rechtsanwaltsbüro, dem Bezirksverordnetenvorsteher **Stefan Böltes** zugeschickt hat. Böltes schreibt, er „sehe derzeit nicht“, dass die Umbenennung den Bedingungen des Berliner Straßengesetzes entspreche. Hiernach dürften nur Straßen und Plätze umbenannt werden, die es in Berlin doppelt gibt, die von 1933-45 aus Nazi-Gesinnung benannt wurden, von 1949-89 durch „kommunistische Unrechtsregime“ und „aus der Zeit vor 1933, wenn diese nach heutigem Demokratieverständnis negativ belastet sind und die Beibehaltung nachhaltig dem Ansehen Berlins schaden würde“. Außerdem müsste erst ein Einwohnerantrag mit über 1000 Unterschriften vorliegen und die BVV dann dem Umbenennungsprozess zustimmen, bevor dieser beginnen könnte.

Die BVV-Fraktionen äußerten sich laut Taz skeptisch bis negativ zur Idee. „Eine Umbenennung der Martin-Luther-Straße ist derzeit kein Thema“, bekräftigt **Oliver Fey**, stellvertretender Fraktionsvorsitzender der SPD, nochmal gegenüber dem Tagesspiegel. Und **Patrick Liesener**, stellvertretender Fraktionsvorsitzender der CDU und Sprecher für Kultur, betont in seiner Stellungnahme, wie wichtig es sei, sich „mit allen Facetten von Luthers Wirken“ auseinanderzusetzen. Die Fraktion lehne Luthers Aussagen genauso ab, wie eine Umbenennung der Straße. „Die Auseinandersetzung mit Luther darf kritisch sein, aber das erreicht man nicht, indem man ihn einfach versteckt.“



Diese Position vertritt auch Torsten Zugehör. Der Oberbürgermeister der Lutherstadt Wittenberg wandte sich in einem Brief an Bezirksverordnetenvorsteher Böltes in dem er dafür warb „die Martin-Luther-Straße als solche zu belassen“. Die Diskussion sehe er auch als notwendig, aber benötige „eine differenzierter Betrachtung aus mehreren Perspektiven“. Die Kontroversität Luthers und wie seine Meinungen auch von den Nationalsozialisten instrumentalisiert wurden, sollen „nicht ohne die Verortung in unsere alltägliche Lebenswelt thematisiert werden“.

Martin Luthers Namen aus dem Stadtplan zu tilgen, würde nur auf den ersten Blick für Wiedergutmachung sorgen. Die eigentliche Herausforderung sei „die kontroversen Aussagen Luthers zukünftig in einem offenen Diskurs zu hinterfragen“. Zugehör schließt den Brief mit einer klaren Aussage: „Man befreit sich nicht von der Geschichte, in dem man sie aus der Öffentlichkeit verdrängt!“ Stefan Böltes hat bisher noch nicht auf das Schreiben reagiert.

Auch Mathias Tietke, Sachbuchautor verschiedener Bände über Wittenbergs Geschichte und Betreiber der [Facebook-Seite „Wittenberg. Die 99 besonderen Seiten der Stadt“](#), plädiert für einen offenen Umgang mit der Geschichte. Aus seiner Sicht wäre eine solche Umbenennung ebenso falsch, „wie es der permanent unkritische und einseitig affirmative Umgang mit Luther und dessen Erbe ist“. Statt „Aktionismus“ sei es viel wichtiger, kritisch Fragen zu stellen: „Weshalb war Luther bei den Nationalsozialisten so sehr beliebt, dass sie Wittenberg 1938 offiziell zur „Lutherstadt“ machten? Welche Rolle spielt der Antijudaismus bzw. der Antisemitismus bei Luther?“

Die Diskussion ist noch nicht vorbei: Wie sehen Sie das, liebe Newsletter-Leser*innen? Wie soll der Bezirk mit dem Namen Martin Luthers umgehen? Schreiben Sie mir, ich freue mich auf Ihre Meinung: judith.langowski@tagesspiegel.de

05) Fürs Vaterland. Schlachtfelder und Generäle gehören nicht nach Kreuzberg? Anwohner wollen Yorck, Blücher, Gneisenau und Großbeeren aus Berliner Straßennamen tilgen
CDU-Mann Timur Husein hält dagegen. Der Muslim versucht, seine Heimat zu retten

Von Kerstin Decker

In: Der Tagesspiegel vom 01.12.2020, S. 3
und ONLINE:

<https://www.tagesspiegel.de/themen/reportage/streit-ueber-militarismus-oder-patriotismus-in-berlin-kreuzberg-duerfen-strassen-noch-nach-preussischen-generaelen-heissen/26670200.html>

hier auch hunderte von Kommentaren!



29.11.2020, 22:08 Uhr

Streit über Militarismus oder Patriotismus in Berlin-Kreuzberg Dürfen Straßen noch nach preußischen Generälen heißen?

Die Umbenennungs-Debatte in Deutschland geht weiter: Die Grünen wollen Schlachtfelder und Generäle aus Straßennamen in Berlin-Kreuzberg verbannen.

[Kerstin Decker](#)



Lasst uns den öffentlichen Raum entmilitarisieren!, schlugen vor einem Jahr die Grünen des Berliner Bezirks Friedrichshain- Kreuzberg vor. Wäre es nicht schön, wenn alle nach Generälen und Schlachten benannten Straßen und Plätze künftig zeitgemäßere, vor allem friedfertigeren Namen bekämen? Etwa die von Frauen.

Der Grüne Werner Heck zählte die Umbenennungs-Kandidaten zusammen. Er kam anfangs auf zwölf. Zwölf falsche Apostel? Yorckstraße, Blücherstraße, Blücherplatz, Hornstraße, Möckernstraße, Gneisenaustraße, Katzbachstraße, Hagelberger Straße, Großbeerenstraße, Eylauer Straße, Obentrautstraße, Großgörschenstraße – welche [zwar bereits zu Schöneberg zählt, stadtplanerisch aber ebenso unhaltbar schien](#): Generäle und Schlachtfelder.

Timur Husein, CDU-Mann und Muslim, las den Antrag und schloss die Augen. Manchmal verstehe er diese Nation nicht, seine Nation, sagt er. In jedem anderen Land würde man die Befreiungskriege feiern, bei uns will man noch das Letzte tilgen, was daran erinnert. Diese Generäle seien verdiente Patrioten, die Namen müssen bleiben, erklärte er im Namen seiner Partei und seines Gewissens.





Ludwig Yorck von Wartenburg war ein preußischer General, die kreuzende Großbeerenstraße ist nach einem Schlachtfeld benannt. *Foto: Kitty Kleist-Heinrich*

Huseins Vater ist Nordmazedonier türkischer Abstammung, Muslim, seine Mutter katholische Kroatin. Was, haben sich schon manche gefragt, geht ihn die deutsche, die preußische Geschichte an?

Husein steht ganz oben auf einem Gipfel Berlins, dem Kreuzberg, 66 Meter über dem Meeresspiegel, am Denkmal für die Befreiungskriege. Es ist von Schinkel – also nicht unmittelbar gefährdet. „Ich war oft hier als Junge“, sagt er, den in der Frage gelegenen Misstrauensantrag höflich überhörend. Der Herbstwind fährt in Huseins dunklen Mantel, als sei es der Mantel der Geschichte.

In Friedrichshain-Kreuzberg wissen sie, dass Timur Husein eine ernstzunehmende Stimme ist, er hat erst unlängst einen Streichelzoo gerettet, den unterhalb des Denkmals. Im schmalen Gesicht des 40-Jährigen liegen sowohl Sanftheit als auch Entschlossenheit, im Augenblick überwiegt die Sanftheit. Wie er diesen Ausblick kennt! Die ganze anstößige Topografie, auch der Generalszug genannt, liegt ihm zu Füßen, es ist die Welt seiner Kindheit. Er erkennt seine alte Straße, nach einem General benannt. Wenn er zur Schule ging, bog er ein in eine, die nach einem noch bekannteren General heißt.

[Wenn Sie alle aktuellen Nachrichten live auf Ihr Handy haben wollen, empfehlen wir Ihnen unsere runderneuerte App, die Sie [hier für Apple- und Android-Geräte herunterladen können.](#)]

Ihm klingt es heimatlich. Das geht nicht allen Kreuzbergern so. Den grünen Kultur-Mann Werner Heck erreichten immer wieder Protestnoten von Anwohnern gegen die Zumutung, in einer Straße wohnen zu müssen, die den Namen eines preußischen Oberkommandierenden trägt. „Natürlich hat Kreuzberg eine starke militärische Tradition, schon durch die Nähe zum Tempelhofer Feld, dem großen Exerzierplatz“, erklärt Heck. Aber jetzt besitze es eher eine gegenkulturelle Tradition.



Es ist auch die seine, die des Literaturwissenschaftlers, Dramaturgen, Schauspielers, Grünen Werner Heck. In Friedrichshain-Kreuzberg ist die Skepsis gegen alles Militärische so weit fortgeschritten, dass er als einziger Bezirk zunächst keine Corona-Hilfe der Bundeswehr zulassen wollte, obwohl die Infektionszahlen hier Spitzenwerte erreichen. Heck bleibt lieber zu Hause, er ist stark erkältet. Auf seinem blauen Hemd laufen Raubkatzen an goldenen Ketten. Ein konfektionelles Bekenntnis? Löwen aller Länder, Ihr habt nichts zu verlieren als Eure Ketten?



In Frankreich würde man eine solche Debatte niemals führen, sagt CDU-Mann Timur Husein.
Foto: Kitty Kleist-Heinrich

Ein Aktivist, der nicht eher ruhen wird, bis die letzte Kreuzberger Straße einen neuen Namen hat, ist er nicht. „Ich habe keinen Antrag auf Umbenennung der Straßen und Plätze gestellt, sondern den auf Einberufung eines öffentlichen Diskurs- und Beteiligungsprozesses.“ Das ist dem Gewohnheits-Ostberliner aus der Nähe von Aachen sehr wichtig.

Nach 1990 bekamen in seiner Stadthälfte viele Straßen über Nacht neue Namen. Ernst-Thälmann-Straße? Otto-Grotewohl-Straße? Wilhelm-Pieck-Straße? Heck glaubt nicht, dass die Ostler sehr an den Kommunisten auf ihren Straßenschildern hingen, aber die Art, wie sie verschwanden, so plötzlich, so über ihre Köpfe hinweg wie sie einst gekommen waren, habe ihnen doch missfallen.

Wer war Yorck? 49 von 50 hatten keine Ahnung

Wahrscheinlich wissen die meisten Kreuzberger bis heute nicht, nach welchen Leuten und Orten ihre Straßen heißen. Muss ein Türke wissen, wer Ludwig Yorck von Wartenburg war oder August Neidhardt von Gneisenau und warum die Großbeerstraße Großbeerstraße heißt? Heck hat sich mal an eine Ampel an der Yorckstraße gestellt und Passanten gefragt, 100 sollten es sein: Wer war Yorck? 50 bekundeten, keine Zeit zu haben. 49 hatten keine Ahnung. Einer wusste es.



Und er, Timur Husein, wusste er denn als Kind, was das für ein Denkmal war auf dem Kreuzberg? Aber natürlich, sagt Husein. Jedes Mal, wenn sie hier oben standen, habe sein Vater ihm erklärt, wie die Deutschen 1813 gegen die napoleonische Fremdherrschaft gekämpft haben.

[Lesen Sie auf Tagesspiegel-Plus: [Wieso Moses Pölking den Namen "Onkel Toms Hütte" als Beleidigung empfindet](#)]

Natürlich machten das nicht alle türkische Väter mit ihren Söhnen, aber der seine war nicht wie alle, er war Student der Germanistik und Geschichte in Mazedonien gewesen, gehörte zur türkischen Minderheit dort. Das Leben des Geschichts- und Deutschstudenten Kenan Husein nahm genau an dem Tag eine dramatische Wendung, als er beschloss, als Gastarbeiter nach Deutschland zu fahren, um schon bald im eigenen Auto zurückzukehren. Doch dann traf er in einem Café am Alexanderplatz eine schöne katholische Kroatian – und blieb.

Es liegt ein Ton von Mitleid darin, wenn Timur Husein sagt, dass für viele Ursprungsdeutsche, die er kenne, die Geschichte der eigenen Nation mit dem Ersten Weltkrieg anfangen. Und dann, wüssten sie, sei es noch schlimmer gekommen. Dabei waren die Befreiungskriege 1813 gewissermaßen die Urszene der deutschen Nation. Die Erfindung des deutschen Bürgers über Kleinstaaten-Grenzen hinweg.



Berlins Mohrenstraße ist inzwischen nach dem schwarzen Philosophen Anton Wilhelm Amo umbenannt. Foto: Gerald Matzka/dpa-Zentralbild

Ohne die Befreiungskriege keine deutsche Nation, überlegt Husein, im Wind stehend wie Hans David Ludwig Graf Yorck von Wartenburg im Dezember 1812 bei Taugoggen, Ostpreußen. Yorck glaubte, der König irrte, was Freund und Feind betraf. Also definierte er Freund und Feind neu. Statt für die Franzosen und gegen die Russen zu kämpfen, ließ er Letztere bei Taugoggen gegen jeden Befehl ungehindert preußisches Territorium passieren. Von wegen preußischer Kadavergehorsam! Eigentlich müsste sogar Linken und Grünen ein Befehlsverweigerer wie Yorck sympathisch sein – wenn sie etwas über ihn wüssten, sagt Timur Husein kühl. ▶

Es klingt fast etwas Arroganz darin. Husein hat am Kreuzberger Leibniz-Gymnasium Abitur gemacht. Das war ziemlich links. Pünktlichkeit galt als spießig. „Die deutschen Akademikerkinder haben ihre Zeugnisse verbrannt, waren gegen Zensuren. Sie waren im Grunde auch gegen das Gymnasium“, erklärt er, „letztlich waren sie auch gegen Leistung“. Er dagegen war stolz, aufs Gymnasium zu gehen. Schon damals habe er gemerkt, dass er nicht zu den meisten gehört. Also den Linken.

„Was willst du denn in der CDU?“

Der Linksfraktion innerhalb der eigenen Familie, seiner Mutter, hat er erklärt, dass die Linke ein Irrtum ist. Und dass sie ab sofort einen konservativen Sohn habe. Was willst du denn in der CDU?, hat sie noch gefragt. Husein hat sich für die Religion seines Vaters entschieden. „Obwohl ich immer den evangelischen Religionsunterricht besucht habe“, fügt Husein an. Jesus am Kreuz, siebte Stunde. Alle gingen nach Hause, er blieb. Er könne glauben, was er wolle, habe seine Mutter gesagt, doch wenn er Europa begreifen wolle, die europäische Geschichte, müsse er das Christentum kennen.

Immer wieder kommen Junge und Ältere oben auf dem Kreuzberg an, die meisten leicht außer Atem, oft allein, auch zu zweit, höchstens zu dritt, und schauen abwechselnd in den Himmel über Berlin und die Stadt untendrunter. Jogger machen am Gitter Dehnübungen.

[Behalten Sie den Überblick: Jeden Morgen ab 6 Uhr berichten Chefredakteur Lorenz Maroldt und sein Team im Tagesspiegel-Newsletter Checkpoint über die aktuellsten Entwicklungen aus Berlin. Jetzt kostenlos anmelden: checkpoint.tagesspiegel.de.]

Schinkels Denkmal ist ein gotischer Turmhelm mit lauter allegorischen Helden in den Nischen. Darunter Orte und Daten. In einer Nische steht eine ausgetrunkene Flasche „Golden Gate“, Zinfandel. Husein sieht es mit Missbilligung. Auch zwei junge Französinen betrachten das Denkmal. Sie scheinen gar nicht befremdet.

Dabei war das das Hauptargument der Grünen: „Mehr als zweihundert Jahre nach diesen Kriegen, 150 Jahre nach der Benennung nach Akteuren und Schlachten stellt sich vor dem Hintergrund der europäischen Einigung und insbesondere der im Rahmen dieses friedensstiftenden Prozesses entstandenen tiefen Partnerschaft zwischen den ehemaligen 'Erbfeinden' die Frage, ob ...“, formulierte Antragsteller Heck.

Husein versteht nicht, wie man so denken kann. Als ob diese Straßennamen etwas davon zurücknehmen würden. Als ob es antifranzösische Stellungnahmen wären. Ein Land wie Frankreich, das rege Beziehungen zu seiner eigenen Vergangenheit unterhält, käme kaum auf die Idee, es so sehen. Und dass die Unterwerfung des halben Erdteils mit dem Widerspruch der Unterworfenen rechnen musste, ahnte wohl selbst Napoleon.

Dass er auch noch finanzielle Entschädigung forderte für die Mühe, Preußen zu besiegen, schuf ihm keine Sympathien. Wobei Beihilfe zur Gründung des deutschen Nationalstaats nicht in seiner Absicht lag. Aber das ist Geschichte!, frohlockt Husein. Er mag Ambivalenzen. Er liegt damit nicht im Trend der Zeit.

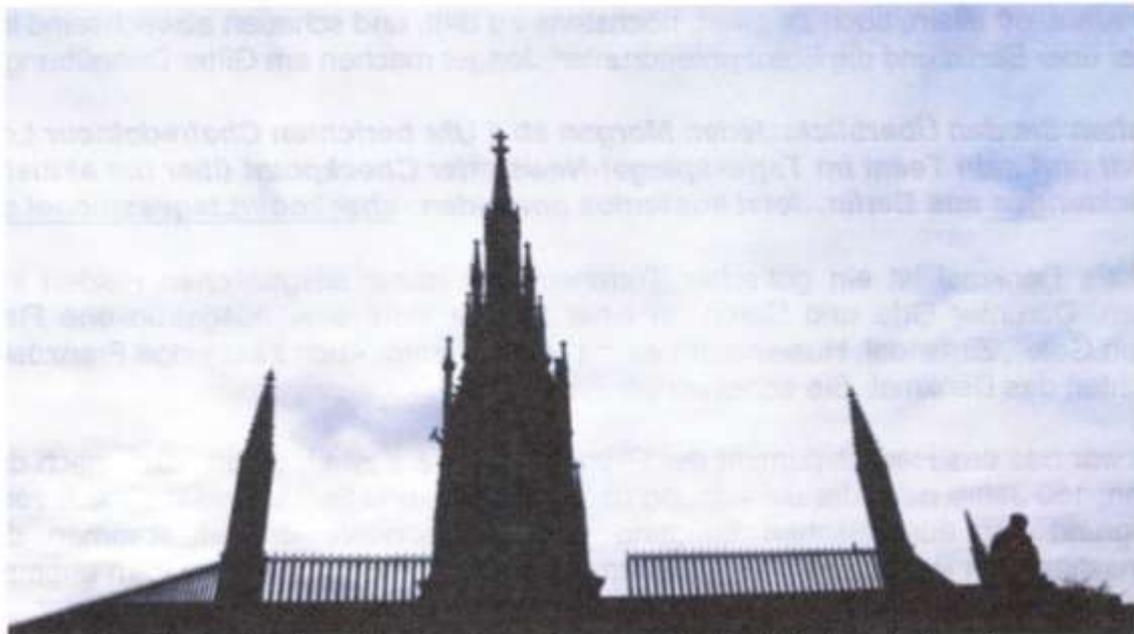
[Alle Neuigkeiten aus Ihrem Berliner Kiez: Liefere wir Ihnen in unseren Tagesspiegel-Bezirksnewslettern, kostenlos und kompakt. leute.tagesspiegel.de.]



Denken Sie an die Stein-Hardenbergschen Reformen! An die Befreiung der Bauern, der Juden! Huseins Gesicht beginnt zu leuchten. Ist es das Glück der Erkenntnis? Erst nach der Niederlage gegen Napoleon hatten die Reformkräfte im Land mit ihren urfranzösischen Citoyen-Ideen wirklich eine Chance: Wir brauchen Bürger, keine Untertanen! Das alles kulminierte in den Freiheitskriegen.

Huseins Blick fixiert das Eiserne Kreuz an der Spitze des Denkmals. Eigentlich müssten die Grünen auch den Stadtteil umbenennen. Denn von dem Kreuz da oben hat er seinen Namen. Vielleicht Roter Sternberg statt Kreuzberg? „Das Eiserne Kreuz wurde auch an Bürgerliche verliehen“, kommentiert Husein.

Sein Mantel ist wohl doch nicht der der Geschichte, er lässt den kalten Herbstwind durch. Husein schlägt Umzug in sein Lieblingscafé „Lentz“ vor, Ecke Yorck-, Großbeerstraße. Hier treffen sich also der General und der kleine brandenburgische Ort, an dem die Franzosen am 23. August 1813 den Alliierten unterlagen. Nun war der Weg nach Berlin für Napoleon versperrt, die französische Fremdherrschaft in der Mark Brandenburg zuende.



Der Stadtteil ist nach dem Kreuz auf dem Denkmal für die Befreiungskriege im Viktoriapark benannt. Foto: Kitty Kleist-Heinrich

Als Husein elf war, begannen die Jugoslawienkriege im Land seiner Eltern. Ihre Dramatik begleitete sein Erwachsenwerden. Er musste das Nicht-Verstehbare verstehen. Dass er später Jura studierte und nicht Geschichte, liegt vor allem daran, dass ein Historiker kaum eine Kanzlei eröffnen kann. Ein Volk ohne Geschichte hat keine Zukunft, glaubt Husein.

Bis eben hat man Straßen umbenannt, deren Namensgeber Schuld auf sich geladen hatten. Zählt die Befreiung des eigenen Landes dazu? Die Mohrenstraße war natürlich ein Sonderfall. Husein kann den Rassismus darin nicht hören, betont aber sofort seine Unzuständigkeit. Doch eins ist klar: Nach bloßen Sklaven benennt man keine Straßen. Es lag, wie auch immer, Wertschätzung darin, Anerkennung für die schwarzen Musiker des Kurfürsten.



Der neue Name ist ohne Zweifel glücklich gewählt: Anton Wilhelm Amo war der erste schwarze Philosoph und Rechtswissenschaftler in Deutschland. Seine Promotion 1729, natürlich auf Latein, trug den Titel: „De iure Maurorum in Europa“. Und da ist es schon wieder, das zu tilgende Wort: „Über die Rechtsstellung der Mohren in Europa.“

Rio Reiser war keine Frau. Aber wenigstens homosexuell

Werner Heck weiß genau, wie konservativ selbst absolut Nichtkonservative reagieren können, wenn es um Straßennamen geht. Der Kreuzberger Heinrichplatz hätte eigentlich in diesen Tagen seinen Namen verlieren sollen, um künftig Rio-Reiser-Platz zu heißen. Corona kam dazwischen. Beschlossen ist es seit einem Jahr. Doch gab es überraschend viele Gegenstimmen.

Anhänger des Hohenzollern-Prinzen Heinrich von Preußen hatte man in Kreuzberg nicht vermutet. Aber es war eben der „Heini“ seit über 100 Jahren. Ein Stück Stadtgeschichte. Gegen den Kreuzberger Ton-Steine-Scherben-Sänger sprach auch, dass er keine Frau war. Also wurde der Umbenennungsbeschluss unter besonderem Hinweis auf Rio Reisers Homosexualität gefasst. Beide preußische Prinzen Heinrich waren doch auch homosexuell, zwei queere Hohenzollern!

Straßennamen sind Ausdruck von Wertschätzungen, neue kommen hinzu, weshalb durchaus einmal der Name eines Schlachtfelds verschwinden könnte. Aber zwölf oder noch mehr Kreuzberger Straßen und Plätze umbenennen?

Das würde zudem teuer. Es sind ja nicht die Straßenschilder allein. 18.000 Menschen, 900 Unternehmen bräuchten neue Adressen, geänderte Personalausweise. Heck weiß das. Vielleicht könnte man die Namen bloß anderen Trägern zuordnen? Die Yorckstraße etwa seinem Nachfahren Peter Graf Yorck von Wartenberg, Mitverschwörer des 20. Juli. Bei Heinrich Wilhelm von Horn würde es schon schwierig. Er hat die Kinderarbeit in Preußen abgeschafft, eigentlich schade um ihn.

Bei Blücher wird es wieder einfacher. Nicht Gebhard Leberecht von, sondern einfach Heinrich. Heinrichs Verdienst: Der Kommunist hat in dritter Ehe Hannah Arendt geheiratet. Gebhard Leberecht hatte bei Waterloo Napoleon besiegt.

